Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: 71 (1975)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZS 71, 1975

Pestalozzianum

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens
und der Pestalozziforschung
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
Redaktion: Rosmarie von Meiss

23. Januar 1975 71. Jahrgang Nummer 1

János Szabó von Várad (1783–1864)

Ein Bahnbrecher des Arbeitsunterrichts in Ungarn

Der Arbeitsunterricht in Europa und Ungarn

Im 16. Jahrhundert wurde von *François Rabelais* darauf hingewiesen, dass das Wesen der Erziehung auf der Arbeit beruht. *Comenius* zählte die Arbeit zu den «bravsten» Aufgaben der Menschheit. *John Locke* schrieb die Durchführung der Garten- und Tischlerarbeit ausser der Ausbildung der Fertigkeiten unter den Pflichten eines «gentleman» vor. *Jean-Jacques Rousseau* zählte die Körpererziehung, die Enthaltsamkeit und die Arbeit unter den ersten Bedingungen der Erziehung. Der Schweizer Pädagoge *Pestalozzi* ging von einem Grundgedanken seiner erzieherischen Konzeption aus, dass das Lernen mit der Arbeit und der Unterricht mit der Lehrwerkstatt verbunden werden sollten.

In der Geschichte des Arbeitsunterrichts in *Ungarn* kam die Frage der Periodisierung in den Vordergrund. Darin sind aber alle Forscher einig, dass die erste Periode, in die das Leben und Wirken des *János Szabó von Várad* fällt, durch spontane Bestrebungen gekennzeichnet werden kann. Die ersten spontanen Versuche zur Einführung des Arbeitsunterrichts sind mit dem Namen von *Sámuel Tessedik* verbunden. Ungarische Forscher der Erziehungsgeschichte machen eindeutig darauf aufmerksam, dass die Fortsetzung bei *János Szabó von Várad* zu suchen ist, der den Plan eines umfassenden Arbeitsunterrichts unter dem Einfluss der Lehrmethode *Pestalozzis* ausarbeitete, und dessen Verdienst bisher noch nicht genug gewürdigt wurde.

Jugendjahre und Ausbildung

János Szabó von Várad wurde am 27. August 1783 in Szilvásújfalu geboren, schon 1800 wurde er zu den Hochschulstudien zugelassen. Die Universität Sárospatak, an deren Spitze damals *János Szombathi* stand, wurde zu dieser Zeit mit 1636 Studenten zu den besuchtesten Schulen Ungarns gezählt. Als der General *Miklós Vay,* einer der hervorragendsten Führer der protestantischen Adeligen in Ungarn, nach einem entsprechenden Erzieher an der Hochschule suchte, wurde Szabó vom *J. Szombathi* dazu ausgewählt. *Szabó von Várad* hatte gute Freunde unter den Mitschülern, mit denen er auch später im Briefwechsel stand, so dass sich später etwa 70 Studenten als Bezüger meldeten, als seine Dissertation in Heidelberg veröffentlicht wurde. Im Jahre 1807 wurde er aus der Alma Mater entlassen, fuhr zunächst nach Heidelberg, einerseits weil damals nur der Besuch der deutschen Universitäten durch die Regierung genehmigt wurde; anderseits hatte die Frau des Generals *Vay,* die geborene Baronin *Johanna von Adelsheim* war, Verwandte und Bekannte in Baden. *J. Szabó* studierte 1807 bis 1810 an der im Jahre 1803 neu gegründeten Universität in Heidelberg, besuchte die Vorlesungen von *Friedrich Heinrich Christian Schwarz* mit grösstem Eifer, der als einer der begabtesten Schüler von *Pestalozzi* im Ausland galt. In seinem der Universität angeschlossenen Institut wurde nach den pädagogischen Prinzipien *Pestalozzis* unterrichtet. Von ihm wurde *Szabó* veranlasst, den Schweizer Pädagogen in seinem eigenen Institut in Yverdon zu besuchen. In Heidelberg wurde ihm noch die Rolle des Opponenten bei der Disputation von *Adolf Diesterweg* über das Thema *«De methodi tractandi capita arithmeticae practicae»* zugeteilt. Die Studien in Heidelberg schloss er mit der Abhandlung *«Descriptio Persici Imperii ex Strabonis tum ex aliorum auctorum cum illo comparaturum fide,* mit der er den Preis des Grossherzogs von Baden gewann. Er hatte auch Gelegenheit, mit *Johann Heinrich Voss* Gespräche zu führen, die für ihn sehr erlebnisvoll waren. Er schloss Freundschaft mit *Sámuel Méhes,* mit dem späteren Professor in Kolozsvár (Klausenburg), sowie mit *Georg Langsdorf,* dem Bruder des Professors *Karl Christian Langsdorf,* der technische, mathematische und astronomische Vorlesungen hielt. Im August 1810 begab er sich nach Yverdon, wo er eine Anzahl ausländischer Lehrer vorfand. Ihre erfolgreiche Lehrtätigkeit war schon vorher den interessierten ungarischen Kreisen nicht entgangen. 1808 fanden hier zwei Besuche von ungarischer Seite statt: zunächst kam *János Blaskovics,* der Hauslehrer des Palatins *István,* und im Herbst desselben Jahres suchte die Gräfin *Terézia Brunszvik* die Anstalt *Pestalozzis* auf, wo sie zur Gründung der ersten Kindergärten in Ungarn angeregt wurde. *Szabó* hielt sich vom Herbst 1810 bis zum Frühling 1811 in Yverdon auf, wo er *Georg Franz Hofmann* begegnete, der später eine Mädchenerziehungsanstalt in Pest errichtete. Der nächste ungarische Besucher, der Herzog Pál Eszterházy, wurde von *Pestalozzi* mit besonderer Verehrung empfangen, damit er in Ungarn viel für die Verbreitung seiner Lehren leisten werde.

Im Herbst 1809 hielt *Pestalozzi* seine Rede über die Idee der Elementarbildung in Lenzburg. Aufregung wurde im November durch den Besuch einer Tagsatzungskommission verursacht, um den eigentlich *Pestalozzi* selbst gebeten hatte.

Szabó stellte mit gewissem Stolz fest, dass er der erste Ungar war, der die Unterrichtsweise der Elementarbildung *Pestalozzis* an Ort und Stelle studieren wollte. Ausser dem Besuch der Unterrichtsstunden hatte er dienliche Besprechungen mit *Pestalozzi* und seinen Mitarbeitern, bei denen er so lieb gewonnen wurde, dass es ihm gelang, einen jüngeren Mitarbeiter am Ende seines Aufenthalts, *Wilhelm Egger,* als Hauslehrer für die Familie *Vay* in Ungarn zu gewinnen. Er machte im Frühling 1811 noch einen Besuch im Fellenbergschen Institut in Hofwil und kehrte im Sommer in die Heimat zurück. Er wurde 1812 zum Ehrenmitglied der Lenzburger Gesellschaft für Erziehung ernannt. Einige Jahre bestand dann noch sein Briefwechsel mit *Pestalozzi* und seinen Mitarbeitern.

Erzieherisches Wirken (1811–1830)

Im Sommer des Jahres 1811 nahm er die erzieherische Tätigkeit als *Hauslehrer* bei der Familie *Vay* in Zsolca auf. Die Hauslehrer haben meistens damals den Briefwechsel der Familie geführt, die Bibliothek und das Archiv in Ordnung gehalten und die Aufgabe eines Hofmeisters bei gesellschaftlichen Zusammenkünften versehen. Das war der Fall auch bei Szabó, was noch durch die wirtschaftliche Struktur der Familiengüter und

die Verbindungen der Familie erschwert wurde. Das Familienhaupt hatte Interesse für alle technischen Erneuerungen und war ein technischer Berater des Heeres, einer der frühesten Freimaurer in Ungarn, der von ausländischen Reisen mit einer Anzahl neuer technischer Geräte zurückkam. Seine Frau, die in den Jugendjahren mit der zukünftigen schwedischen Königin und der russischen Zarin befreundet war, unterstützte ihren Mann in allen seinen Bestrebungen, führte seinen Briefwechsel in deutscher Sprache, und war in Erziehungsfragen besonders interessiert. Das Ehepaar hatte zwei Söhne, *Miklós* und *Lajos.* Die Familie *Vay* verbrachte den Winter vom Jahre 1815 an meistens in *Pest,* der zukünftigen Gross- und Hauptstadt. Die Beschäftigung mit den Schülern, wie intensiv sie auch war, nahm nicht den ganzen Tag der beiden Lehrer in Anspruch. Szabó trat in Verbindung mit dem geistigen Leiter der evangelischen Schule, dem Universitätsprofessor *Lajos Schedius.* Er war auch oft Gast im Hause des Kupferstechers *Ferenc Karacs.* Die Frauen der aristokratischen Kreise bildeten einen Wohltätigkeitsverein, zu dessen Leiterinnen auch die Baronin *Vay* gehörte. «Der wohltätige Frauenverein in Pest» sorgte nicht nur für die Organisierung von Hilfsaktionen für das immer wachsende Proletariat, sondern betrieb auch ein Arbeitshaus für Handwerker mit verminderten Fertigkeiten und errichtete eine Schule für arme Kinder. Im Krankenhaus dieses Frauenvereins wurden arme Augenkranke behandelt. Alle diese Anstalten, deren eigentliche Leitung *Szabó* innehatte, wirkten im Geiste *Pestalozzis.* Im Mittelpunkt des geistigen und wirtschaftlichen Lebens des Landes wollte *Szabó* nun die Ideen *Pestalozzis* in breiteren Kreisen bekannt machen. Im Jahrgang 1816 der Nationalzeitung veröffentlichte er einen Artikel als Bericht an die beiden ungarischen Länder (gemeint sind Ungarn und Siebenbürgen), in dem er eine kurze Schilderung der Pestalozzischen Lehrmethode gab und versprach, die wichtigsten Handbücher, die im Geiste *Pestalozzis* geschrieben wurden, ins Ungarische zu übersetzen.

Wichtig war auch die Fühlungnahme mit Prof. *Schedius,* wobei *Egger* Unterricht in Zeichnen und Turnen in der evangelischen Schule gab. *Schedius* veröffentlichte schon im Sommer 1816 ein Schulprogramm, das vom Pestalozzischen Geiste beseelt war. Dieses Vordringen der Lehren des Schweizer Pädagogen erregte einen literarischen Kampf in der Zeitschrift «Wissenschaftliche Sammlung», wo *János Folnesics* in seinem Aufsatz betitelt «Bemerkungen gegen den Pestalozzismus» gerade Szabó angriff. *Schedius* nahm ihn in Schutz, worauf *Folnesics* wieder geantwortet hat. Um dem Streit ein Ende zu machen, forderte die Redaktion die Beteiligten auf, ihre Ansichten in einem Buch vorzutragen. Das gab *Szabó* die Anregung, einen umfassenden Überblick von seinen Ansichten über die Erziehung im Pestalozzischen Sinne zu geben.

Das Buch erschien unter dem Titel «Die Verbesserung der einheimischen Elementarschulen, namentlich wie man sie zur industriellen Schulen (Arbeitsschulen) verwandeln könnte . . /»
(1817). Bei der Abfassung des Buches diente ihm die Studie des Grafen *László Teleki* des älteren (1764–1821) zum Vorbild, in der die jammerhafte Lage der unteren Schulen beklagt wurde, was besonders auf die mangelhafte Ausbildung der Lehrer zurückzuführen war. *Szabó* ging aber weiter und schuf ein umfassendes System des Unterrichts in den Dorfschulen. In seiner Einleitung betonte er die Notwendigkeit der bessern Erziehung des Volkes. Ein Vergleich des ungarischen Schulwesens mit dem ausländischen bekundete, dass grosse Mängel auf dem Gebiet der Erziehung des Volkes vorhanden waren. Szabó schrieb nun von der Notwendigkeit, im Unterricht die wichtigsten Kenntnisse zum Leben und zur Übung des Handwerks zu bieten. Der Unterricht und die Erziehung sollte in Schulen vor sich gehen, wo sich die Kinder auch mit nützlicher Arbeit beschäftigen («industrielle» Schulen). Hier wies er auf die Arbeitsschulen in der Schweiz, in Deutschland und in England hin.

Für besonders wichtig hielt Szabó die gesunde Körpererziehung, wobei er die richtige Lebensordnung ausführlich schildert. Enthaltsamkeit, guter Mut und Fröhlichkeit, als die Bestandteile der gesunden Lebensführung, sind mit dem Unterricht der Musik in der Schule zu erreichen. Für die Erziehung des Gefühls machte er den Lehrer auf die Erziehungsmethode der Mütter aufmerksam. Die Liebe stellt ein sehr geeignetes Erziehungsmittel dar. Schon hier werden die Schriften angegeben, aus denen der Lehrer Hilfe und Unterstützung zu seiner Arbeit schöpfen kann, meistens die Werke *Pestalozzis* und seiner Anhänger.

Als drittes Ziel der Erziehung nannte er den Unterricht der Kenntnisse, die zum Leben nötig waren. Hier betonte er die Prinzipien der Pädagogik *Pestalozzis,* die Notwendigkeit der sprachlichen Ausbildung, der Mathematik und besonders die Übungen der Geometrie und das Studium der Naturwissenschaften.

Als viertes Ziel der Erziehung in den dörflichen Schulen wurde die Ausbildung des sittlichen Lebens erwähnt. Hier sollen die religiösen und moralischen Lehrsätze zur Geltung kommen. Als Mittel stehen das Lob, die Belohnung und manchmal die körperliche Züchtigung dem Lehrer zur Verfügung. Die Art und Weise der Erziehung soll mit dem Leben und der Bewegung der Gesellschaft übereinstimmen. Die Erziehung sei vollkommen, wenn sie zum Glück im bürgerlichen Leben führe. Das Volk könne seinem Beruf nur in dem Fall entsprechen, wenn seine produktive Kraft entwickelt werde. Auch praktische Lösungen werden erwähnt. Die Grundherrschaft sollte den Schülern Gärten zur Verfügung stellen, deren Einkommen die Schüler anwenden könnten. Der Mensch, der an die Arbeit gewöhnt ist, lebt ruhig, freut sich über alles.

Im Schlussteil wurde die Frage der Lehrerbildung behandelt, die sehr viel zu wünschen übrig lässt. Deshalb wäre es dringend nötig, Lehrerseminarien zu errichten. Die meisten Lehrer wollen nicht im Beruf bleiben. Ohne beständiges Lehrpersonal kann man keinen Erfolg erreichen. Der Unterricht soll mit Lehrern angefangen werden, die ihr ganzes Leben diesem edlen Beruf widmen wollen. «Der Lehrerberuf ist wichtig, die Lehrer vertreten die guten, treuen und klugen Eltern vor dem Kind, und das Vaterland setzt seine Hoffnung in Hinsicht auf die arbeitsliebenden Bürger in sie. Weh dem, der die Hoffnung des Vaterlandes betrügt!» Etwa 50 bis 60 Schüler sollen einem Lehrer unterstehen, der die Hilfe der älteren Schüler beim Unterricht in Anspruch nehmen kann.

Das Echo des Werks von *Szabó* war sehr günstig, die Anerkennung wurde noch in demselben Jahrgang des Nachrichtenblatts ausgesprochen. Er benutzte jede Gelegenheit, die Methode *Pestalozzis* überall bekannt zu machen. 1818 berichtete er über die Mädchenerziehungsanstalt von G. F. Hofmann in Pest in der Zeitschrift «Tudományos Gyüjtemény», indem er auch den Pestalozzischen Satz über den Zusammenhang der moralischen Erziehung mit der Bildung des Verstandes darstellte. All diese Ereignisse riefen eine Revolution auf dem Gebiet der Erziehung in Ungarn hervor. Der Erzieher der Familie *Teleki, Sándor Erös,* und ein Leiter der Wirtschaft der Familie *Vay, Otrokócsi,* besuchten die Anstalt in Yverdon. Die Werbung für die Herausgabe der Werke *Pestalozzis* wurde sehr erfolgreich in Gang gesetzt, wobei die Bekannten der Familien *Vay* und *Brunszvik,* sowie die Freunde von *Szabó* und *Egger* vorangingen. Auf dem Land ging es etwas langsamer. Hier meldeten sich nur *Kazinczy* und einige Freunde aus Debrecen als Subskribenten.

Der Aufenthalt in Pest bedeutete eine sehr wichtige Periode im pädagogischen Wirken *Szabós,* da er hier den geistigen Mittelpunkt fand, wo er ein begeisterter und erfolgreicher Fürsprecher der neuen erzieherischen Prinzipien sein durfte und die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf die Ideen *Pestalozzis* lenken konnte. Dabei wurde es ihm selbst ermöglicht, einen Einblick in die Ereignisse einer wichtigsten Periode der ungarischen Geschichte, in das sogenannte Reformzeitalter zu gewinnen.

Wieder im Ausland und weitere pädagogische Erfolge

Im Sommer 1823 machte *Szabó* mit seinen Schülern einen Ausflug nach Oberungarn und dem benachbarten, polnisch bevölkerten Gebiet der Monarchie. Während der Reise, die etwa zwei Monate dauerte, lernten sie die wichtigsten Städte der Zips und Krakau kennen. Hie und da konnten sie sich der slowakischen Sprache bedienen, die er sich noch in seiner Kindheit aneignete. Noch im Oktober desselben Jahres fuhr er mit den beiden Vay-Söhnen nach Wien, wo sie nach der Anweisung ihres alten

Lehrers am Polytechnicum naturwissenschaftliche, technische Wissenschaften und Sprachen studieren sollten. Unterwegs suchten sie den Sitz der Familie *Brunszvik,* Martonvásár und der Familie *Festetich,* Keszthely auf.

Neben der Kontrolle der Studien der jungen Barone machte Szabó Einkäufe in Buchhandlungen und Antiquariaten, war ausserdem ein fleissiger Besucher der Bibliotheken. Es gab in Wien einen Kreis junger ungarischer Publizisten, Dichter, Hauslehrer und Künstler; einige davon waren ehemalige Studenten der Hochschulen in Debrecen und Sárospatak, die sich gegenseitig in jeder Hinsicht unterstützten. *Szabó* wurde mit ihnen, unter denen sich viele Anhänger *Pestalozzis* befanden, eng befreundet. Ausserdem hatte er Beziehungen zu aristokratischen Kreisen, den Freunden der Familie *Vay.* Durch die Ehe des älteren Vay-Sohnes Miklós 1828 mit *Katherine Geymüller,* hatte er sich Bekannte auch in der Bankaristokratie erworben.

Aus den Ereignissen des Wiener Aufenthalts sieht es so aus, als ob er sich der Pädagogik untreu erwiesen hätte. Davon kann aber keine Rede sein. Noch 1815 wurde er zum Mitglied eines Reformausschusses des Kirchendistrikts im Gebiet diesseits der Theiss gewählt, der die Volksschule zu Arbeitsschulen umgestalten wollte. Diesem Ausschuss wurde auch die Aufgabe zugeteilt, alle Lehrbücher durchzuprüfen und über die Lehrgegenstände zu beraten. Als Mitglied dieses Ausschusses fasste er seine Ansichten in einem Bericht zusammen, den er handschriftlich u. a. dem Leiter des ungarischen geistigen Lebens, *Ferenc Kazinczy* zuschickte. Der Ausschuss beschäftigte sich auch mit dem Unterricht der Muttersprache und bekam den Auftrag, die veraltete Fibel von Sàrospatak von 1796 zu verbessern. *Szabó* ging so weit, dass er eine neue Fibel verfasste, deren Aufbau und methodische Anweisungen auf den Lehren *Pestalozzis* beruhen.

Die Anerkennung seiner pädagogischen Bemühungen war ein Vorschlag als Professor der Erziehung und der Geschichte an der Hochschule in Sárospatak, was er aber nach längeren inneren Kämpfen nicht annahm. Gleicherweise wies er den Lehrstuhl der Pädagogik an der Hochschule in Debrecen mit Berufung auf seinen schlechten Gesundheitszustand zurück, obwohl der Dichter *Mihály Fazekas* und andere Freunde alles getan haben, ihn zur Annahme der Einladung zu bewegen. Ausserdem versäumte er zweimal die Gelegenheit, Professor in Klausenburg zu werden, wo sein Freund *Méhes* ihn für das Kollegium zu gewinnen suchte. Es ist wirklich wahr, dass er oft das Krankenbett hüten musste; dabei sollte aber eine gewisse Hypochondrie eine Rolle mitspielen.

Im Herbst 1826 heiratete er *Erzsébet von Bártfa,* von der bald die Söhne *János* (1827) und *Lajos* (1829) geboren wurden, die anderen zwei *Imre* (1830) und *Miklós* (1835) erblickten in Debrecen das Tageslicht. Inzwischen betraten seine frühern Schüler ihren eigenen Lebensweg. *Miklós* wurde bald Obergespan im Komitat Borsod und machte eine hohe politische Karriere, während *Lajos* nach der Heirat mit der Gräfin *Erzsébet Teleki* teils im öffentlichen Leben, teils als Gutsbesitzer tätig war. Die Verbindung der Schüler mit ihrem Erzieher blieb lange lebendig. Die politischen und allerlei Reden von *Miklós Vay* wurden vom ehemaligen Hauslehrer geschrieben.

Szabó in Debrecen (1830–1864)

In Debrecen war die Salpeterproduktion schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts allgemein. Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts kaufte der General *Miklós Vay* die Mehrheit der Aktien der Gesellschaft und errichtete eine Salpeterfabrik, deren erster Leiter *Imre Kiss,* der Freund des grossen Debrecener Dichters, *Csokonai,* war. Die grosse Entwicklung des Betriebs machte eine Differenzierung der Leitungsaufgaben notwendig, und da *Szabó* als Hauslehrer bei der Familie *Vay* nicht mehr nötig war, übernahm er die Stelle eines Perzeptors. Die Umsiedlung nach Debrecen erfolgte im Januar 1830. In den ersten Jahren verlor er infolge der Pest seinen Freund *Kazinczy;* auch der Oberinspektor der Salpeterfabrik *Kiss* fiel einer Epidemie zum Opfer. Darauf wurde *Szabó* zum *Oberinspektor* ernannt. Der Betrieb wurde nun nach Wiener Muster eingerichtet, bei dem er die Anweisungen der modernsten Fachbücher vor den Augen hielt. Bald wurde er als einer der besten Fachleute der Salpetererzeugung in Ungarn angesehen. Der Betrieb wurde eine Sehenswürdigkeit der Stadt.

Eine besondere Bedeutung fiel der Salpeterfabrik während des Freiheitskrieges 1848 bis 1849 zu, als Debrecen nicht nur die Hauptstadt des ganzen Landes, sondern auch zum Mittelpunkt der Kriegsausrüstung wurde. *Lajos Kossuth,* der Führer der ungarischen Revolution, gab im Frühling 1849 wiederholt neue Verordnungen zur Förderung der Salpeterproduktion heraus. Die Lage der Salpeterfabrik wurde durch die unentschlossene Stellungnahme und das nicht energische Auftreten des Besitzers *Miklós Vay* erschwert, der 1848 zum Regierungskommissar von Siebenbürgen ernannt worden war. Zuerst unterstützte er die Friedenspartei, dann zog er sich in den letzten Monaten von der Politik gänzlich zurück. *Szabó* versah seine Pflichten mit den grössten Anstrengungen. Nach der unheilvollen Schlacht bei Debrecen, am 2. August 1849, wurde die Salpeterfabrik zur Beute der Sieger. Die Ereignisse der Nachkriegszeit bewogen ihn, von seinem Posten abzudanken; er siedelte in die Stadtmitte über, wo er das Haus der Familie *Vay* ankaufte.

Neben allen seinen vielseitigen Beschäftigungen war *Szabó* ein eifriger Landwirt. Schon als Hauslehrer hatte er eine Imkerei und züchtete Kühe und Schafe. In der Nähe von Debrecen richtete er ein bescheidenes Gut in Nádudvar ein. In der Heimat seiner Frau, Tállya, besass er einen Weingarten und ein Häuschen. Seine gute Bewirtschaftung befähigte ihn, den jungen Baronen *Vay* und auch anderen Bekannten Geldsummen auszuleihen. Er unterstützte lange verschiedene Anstalten, so die Hochschule in Debrecen, den Kleinkindergarten in Tiszaroff. In den letzten Jahren seines Lebens war er aber doch manchmal auf die Unterstützung seines ältesten Sohns angewiesen, weil seine ehemaligen Schüler versäumten, ihre Pension zu bezahlen.

Für die bessere Erziehung in Debrecen

Obwohl *Szabó* sich mit dem Unterricht praktisch in Debrecen nicht beschäftigte, hörte er nicht auf, sich um die Erziehung zu kümmern. Die Hochschule von Debrecen stand um die Jahrhundertwende unter der Wirkung der Aufklärung. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts erfolgte aber ein Rückfall, und es dauerte noch Jahrzehnte, bis der Unterricht der Naturwissenschaften einen Fortschritt machen konnte. Das Interesse für die Lehrmethode *Pestalozzis* begann im Jahre 1815. Ob dieses Datum mit der Nachricht im Briefwechsel *Kazinczys* oder mit dem Treffen *Szabós* mit *Mihály Fazekas* zusammenhing, wäre zwar schwer festzustellen. *József Péczely,* der während seines Aufenthalts im Ausland zum Professor in Debrecen gewählt wurde, bekam den Auftrag, nach Heidelberg zu fahren, das Institut von Prof. *Schwarz* zu studieren. In den nachfolgenden Jahren wurde dann angeordnet, einige Handbücher im Geiste *Pestalozzis* zu schreiben oder umzuarbeiten.

Zu den Anhängern *Pestalozzis* gehörte der erste Professor der Polytechnik in Debrecen, *Ferenc Kerekes,* der in seinen «Pädagogischen Briefen» die Verwirklichung der Ideen *Pestalozzis* besonders in der Mathematik forderte. Die «Pädagogischen Briefe» waren an den Superintendenten *István Pap von Szoboszlai* gerichtet, der mit *József Szentgyörgyi,* mit dem Stadtarzt in Debrecen für das neue Schulwesen eintrat. Alle hatten Beziehungen zu *Szabó* in den dreissiger Jahren während seines Wirkens in Debrecen.

Zur Zeit der Umsiedlung *Szabós* nach Debrecen war das Kollegium der Schauplatz bedeutender Veränderungen. Auf den Vorschlag von *Kerekes* wurde ein Wirtschaftsausschuss gegründet. Ein Lehrstuhl für die ungarische Sprache und Literatur wurde 1831 im Zeichen des Vordringens des muttersprachlichen Unterrichts errichtet. Einige Studenten des Kollegiums (*Imre Nagy* und *Istvá Szilágyi)* gewannen Preise der literarischen Gesellschaft Kisfaludy.

Szabó wurde bald nach der Umsiedlung zum Mitglied verschiedener Ausschüsse gewählt, so dass er grosses Ansehen in der Leitung der Hochschule hatte. Er übersetzte das Buch *Passavants* über *Pestalozzi,* und wurde mit der Kontrolle von Prüfungen und

Lehrbüchern beauftragt. Sein ehemaliger Schüler und derzeitiger Brotgeber, *Miklós Vay,* bekleidete das Amt des Generalkurators im Kirchenbezirk, so dass man alle Reformen, die auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts in Debrecen durchgeführt wurden, als Konzeptionen *Szabós* ansehen kann. Schon 1841 betonte *Vay* die Wichtigkeit der Realien im Unterricht in seiner Antrittsrede. Noch im Herbst desselben Jahres begann ein Ausschuss seine Tätigkeit, die das VI. Schulgesetz des Kollegiums zustande brachte, das fortan der modernen Entwicklung der Hochschule zugrunde lag.

In seiner Studie vom Jahre 1817 hatte die Idee der Lehrerbildung einen wichtigen Platz eingenommen, welche Bestrebung in Debrecen tiefe Wurzeln fasste. Die Errichtung eines Lehrstuhls für Erziehung wurde 1817 beschlossen. Seit dem Jahre 1823 wurden Lehrgänge für Studenten veranstaltet, die ihre theologischen Studien nicht beendeten. 1825 wurde der Lehrstuhl mit *József Zákány* besetzt, der schon bei den ersten Schritten um die Ratschläge von *Szabó* bat. Die Errichtung einer selbständigen Lehrerbildungsanstalt wurde in Debrecen 1838 von *Ferenc Kerekes* und *Dániel Ercsey* vorgeschlagen und von Szabó natürlich tüchtig unterstützt. 1841 wurden die Studenten des pädagogischen Pensums im Unterrichtsplan aufgezählt. Schliesslich wurde die selbständige Lehrerbildung nur im Jahre 1855 verwirklicht, so dass *Szabó* noch die Frucht seiner Bemühungen, wenn auch etwas verspätet, erblicken konnte.

Wie die Lehrerbildung, lag ihm auch die Mädchenerziehung am Herzen. Sein Jugendfreund *József Márton,* mit dem er seit den zwanziger Jahren in Wien befreundet war, versuchte schon 1824, eine Mädchenschule in Debrecen einzurichten. 1830 wurde ein Ausschuss mit der Teilnahme unseres *Szabó* beauftragt, den Kauf eines Grundstücks vorzunehmen und die sonstigen nötigen Vorbereitungen zu treffen. Auf seinen Vorschlag wurde *Gustav Steinacker* zum Leiter der Mädchenschule gewonnen, der den Unterricht im Herbst 1838 in Debrecen begann. Da *Steinacker* aber 1842 zum Pfarrer gewählt wurde, verliess er Debrecen, und die Tätigkeit der Mädchenschule war zu Ende. Eine neue Mädchenerziehungsanstalt wurde erst im Jahre 1859 eröffnet.

Der Erfolg seiner erzieherischen Vorschläge wurde durch seine breiten gesellschaftlichen Beziehungen in Debrecen sichergestellt. Von der engen Freundschaft zum Superintendenten *Pap von Szoboszlai* wurde schon gesprochen. Von der Stadtleitung konnte er den Bürgermeister *Frigyes Poroszlay,* die Senatoren *Simonffy* und *Derecskey* und die Stadtärzte *Szentgyörgyi* und *Kmetty* zu seinen Freunden zählen, auch den berühmten Wirtschaftsfachmann János Balázsházy. Beachtenswert sind seine Verbindungen mit der Jugend der Hochschule, die teilweise auf die Freundschaft seiner Söhne mit ihren Mitschülern zurückzuführen sind. Viele protestantischen Aristokraten wandten sich ihm zu, wenn sie einen Hauslehrer nötig hatten. Die meisten von *Szabó* empfohlenen jungen Hauslehrer machten eine Karriere, wurden Professoren der Hochschule oder sie bekleideten hohe Ämter. Diese Professoren und Erzieher, unter denen *Pál Szönyi, Lajos Kiss* und *Laszló Veress* zu nennen sind, waren alle Vertreter der Pestalozzischen Ideen.

So bedauernswert es auch war, dass *Szabó* den Lehrstuhl für Pädagogik 1825 ablehnte, konnte er doch als Vorstand der Salpeterfabrik im Unterrichtswesen Debrecens eine wichtigere Rolle spielen, als wenn er den oberen Behörden unterstellter Professor gewesen wäre.

Die hundertste Jahreswende der Geburt Pestalozzis

Inzwischen wurde der Sieg der Grundprinzipien *Pestalozzis* in der ungarischen Erziehung vollkommen. Viele Lehrer bekannten sich zu den Ideen des grossen Schweizer Pädagogen. 1828 wurden die Kindergärten der Gräfin *Brunszvik* eröffnet. Durch die Bemühungen von *Schedius* setzte sich der Unterrichtsplan an allen evangelischen Schulen im Pestalozzischen Geist durch. *G. F. Hofmann, Gustav Steinacker, Teréz Karacs, András Fáy* usw. beförderten die Mädchenerziehung. Auch die Methodik des Unterrichts war vom Geist Pestalozzis durchdrungen.

Einer der begeistertsten Anhänger *Pestalozzis* war *Lajos Tavassy (Teichengräber).* Als der hundertste Geburtstag *Pestalozzis* 1846 gefeiert wurde, gab er die «Erzieherischen Gedenkblätter» heraus, auf deren Spalten unter den ersten *Szabó* zu Worte kam. Er berichtete in seinem Aufsatz über seinen Besuch in der Yverdoner Anstalt und veröffentlichte eine Studie als Zusammenfassung der Elementarmethode Pestalozzis. Im Jahrgang 1847 wurde ein Kapitel seines Werkes aus dem Jahre 1817 über die Lehrerbildung mitgeteilt. Als Ergänzung zu den Aufsätzen *Szabós* galten die Erinnerungen der Baronin *Vay* der älteren, an die Anfänge der Wirkung Pestalozzis in Ungarn, wobei es sich eigentlich auch um das erzieherische Wirken *Szabós* handelte. In der Folge versuchte *Pál Gönczy* 1847 eine Arbeitsschule in Zelemér bei Debrecen zustande zu bringen, die aber in den Stürmen des Freiheitskrieges bald aufgelöst wurde. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte jedoch der volle Sieg der Erziehungsprinzipien *Pestalozzis* in Ungarn.

Szabó von Várad und die Bücher

Szabó war kein blosser Liebhaber der Bücher, sondern bemühte sich, alle Bücher anzukaufen, die mit seinem Beruf als Pädagoge und später als Leiter der Salpeterfabrik zusammenhingen. Während seines Aufenthalts im Ausland standen natürlich die pädagogischen Bücher im Vordergrund seines Interesses. Seit der Umsiedlung nach Debrecen liess der Ankauf von Büchern etwas nach, da hier die berühmte Bibliothek der Hochschule ihm zur Verfügung stand.

Seine Bibliothek umfasste etwa 2000 bis 3000 Bücher, von denen etwa 290 erhalten geblieben sind. Was den heutigen Bestand betrifft, bevorzugte er pädagogische Werke (26 Prozent), dann alte Klassiker (16 Prozent), Geschichtswissenschaft (11 Prozent), schöne Literatur (10,8 Prozent), Geographie (8 Prozent). Unter den naturwissenschaftlichen Werken waren die chemischen Bücher stark vertreten. Der Eigentümer der Bibliothek lieh seine Bücher auch gern an Bekannte und Freunde aus und beriet diese beim Ankauf. Durch die Lektüre entwickelte sich sein kritischer Sinn, mit dem er früh auf die Seite der Spracherneuerer trat. Es kam öfters vor, dass *Kazinczy,* der Leiter der Spracherneuerung in Ungarn, ihm seine Entwürfe handschriftlich zur Beurteilung zustellte.

Szabós Charakter und letzte Jahre

Für seine Persönlichkeit war die Liebe zu den Mitmenschen, ein tiefes menschliches Mitgefühl, bezeichnend, das in allen seinen Taten zum Ausdruck kam. Er glaubte fest an die Allmacht der Erziehung, deren Fortschritt zu fördern, jeder Mensch verpflichtet sei. Es gibt keine höhere Aufgabe, als im Dienst der Erhöhung der menschlichen Kultur zu arbeiten. Mit seinem edlen Denken und als hilfsbereite Persönlichkeit erwarb er sich zahlreiche Freunde sowohl in den höheren, wie auch in den niederen Kreisen des Volks. Die Zahl seiner Briefe und Handschriften übersteigt 2500 allein in der Universitätsbibliothek von Debrecen. (Viele Handschriften, unter denen in erster Reihe sein in Yverdon geschriebenes Tagebuch zu erwähnen ist, sind verloren gegangen.)

Obwohl Szabó oft an verschiedenen Krankheiten litt, starb er an Lungenentzündung erst am 12. März 1864 in seinem 81. Lebensjahr. Noch im Jahre seines Todes bemühten sich seine Verehrer, seine Handschriften zu veröffentlichen, was aber nicht verwirklicht wurde. Seine Söhne machten eine Stiftung zur Förderung und Verbreitung der Pestalozzischen Ideen und zur Pflege des Andenkens ihres Vaters an den protestantischen Hochschulen in Debrecen, Sárospatak und Pápa.

Dr. I. Lengyel

Nachtrag zur Besprechung des Bandes 25 der Sämtlichen Werke Pestalozzis: Die Bearbeitung des Textes und des Sachanhangs für die Rede vom 12. Januar 1818 wurde zur Hauptsache von Dr. Roland Stiefel betreut.

Diese Feststellung ist aus Versehen unterblieben in meiner Besprechung vom 24. Oktober 1974. *Emilie Bosshart*